

46. Demosthenes. 300.

Demosthenes als Knabe. Der Athener Demosthenes war der größte Redner unter den Griechen. Er hatte, kaum sieben Jahre alt, seinen Vater verloren. Als Knabe hörte er einst einen Redner, und war von demselben so entzückt, daß er den Entschluß faßte, auch einmal ein solcher Redner zu werden. Von der Zeit an nahm er an keinem Spiele mehr Theil, sondern verwandte seine Zeit auf Lesen, Schreiben und Sprechen.

Erste Reden. Als er nun erwachsen war, arbeitete er einst eine schöne Rede aus und hielt diese vor dem versammelten Volke. Aber er wurde ausgepöfien, und alle Mühe schien vergeblich gewesen zu sein. Betrübt schlich er nach Hause. Ein Freund aber ermunterte ihn zu einem zweiten Versuche. Diesmal arbeitete er viel sorgfältiger und übte die Rede geläufiger ein. Aber ach! er wurde wieder ausgelacht. Das Gesicht in seinen Mantel hüllend, ging er wie vernichtet nach Hause.

Weitere Vorbereitung. Darauf besuchte ihn ein anderer Freund und machte ihn auf seine Fehler beim Reden aufmerksam. Demosthenes hatte aber als Redner drei Hauptfehler: erstlich sprach er zu leise, weil er eine schwache Brust und einen kurzen Athem hatte; dann sprach er undeutlich, denn einige Laute konnte er garnicht herausbringen, z. B. das R. Endlich hatte er die üble Gewohnheit, daß er mit den Achseln zuckte, so oft er einen Satz ausgesprochen hatte. Wie sollte er aber solchen Gebrechen abhelfen? Demosthenes verzweifelte nicht. Was der Mensch vernünftig will, das kann er. — Um seine Brust zu stärken, ging er täglich die steilsten Berge hinan, oder er trat an das Ufer des Meeres, wo die Wogen ein großes Geräusch machten und suchte mit seiner Stimme das Getöse zu übertönen. Um das R und einige andere Laute hervorzubringen und der Zunge die rechte Lage zu geben, legte er kleine Steine unter die Zunge, und so sprach er. Seine körperliche Haltung und das Mienenpiel übte er vor einem großen Spiegel. Die Haare ließ er sich kurz abschneiden, damit er eine Zeit lang nicht ausgehen durfte, sondern die Zeit auf seine Kunst verwenden konnte.

Er erntet Beifall. Nach solchen Vorbereitungen trat er endlich wieder auf, und hielt eine so ausgezeichnete Rede, daß das griechische Volk ganz entzückt war und seinen Ohren nicht trauen wollte. Demosthenes wurde nun mit Lob- und Beifallsbezeugungen überschüttet, und dadurch aufgemuntert, fuhr er in seinem Streben nur noch eifriger fort. Oft hat er mehr gewirkt als der beste Feldherr.

Nach Wetler u. a.

III. Die Macedonier.

47. Philipp von Macedonien.

Philipp und die Griechen. Während die Griechen sich durch unaufhörliche Kriege unter einander antrieben, zog von Norden her ein schweres Ungewitter gegen sie auf. Dort, an der Grenze Griechenlands, hatte sich von ganz geringem Umrünge das Königreich Macedonien gebildet. Besonders wurde dasselbe unter Philipp II. mächtig. Dieser war ein äußerst schlauer König und Meister in der Verstellungskunst. Er that ganz freundschaftlich gegen die Griechen, suchte sich in alle ihre Angelegenheiten zu mischen und bestach die Häupter des Volkes, um sie für sich zu gewinnen. Er pflegte zu sagen, keine Mauer sei so hoch, daß nicht ein mit Gold beladener Esel hinüberkommen könne. Thörichter Weise zogen ihn die Griechen selbst in ihre Fäden. Die Thebauer riefen ihn aus alter Bekanntschaft nach Griechenland herüber, um hier die Phocier, welche den Tempelschatz zu Delphi frevelhaft geplündert hatten, zu züchtigen; — so sehr war schon der Griechen eigene Kraft gekunfen. Der berühmte Redner Demosthenes zu Athen war der einzige, der das Ungewitter heranziehen sah und mit allem Feuer der Beredsamkeit darauf hinwies. Aber keiner mochte es ihm glauben, daß der kleine nordische König ein so gefährlicher Mann sei, und sie ließen ihn ruhig durch die Thermopylen ziehen. Sobald er aber festen Fuß in Griechenland gefaßt hatte, verfuhr er ganz nach Willkür, schaltete und waltete wie in einem eroberten Lande.